

Die Outdoorgängerin und der Buchliebhaber

Während Barbara Baumann (59) hauptsächlich Kinder und Jugendliche begleitet, ist Christoph Baumann (62) in Altersheimen anzutreffen.

Nora Baumgartner

Seit 20 Jahren wohnen und arbeiten Barbara und Christoph Baumann in Menzingen. Heuer feiert das Pfarrehepaar, das seit 1984 verheiratet ist, das Zwei-Jahrzehnte-Jubiläum ihrer Tätigkeit in der reformierten Kirche. Im Juli 2002 ist das Ehepaar mit seinen drei Kindern vom Kanton Bern an ihren heutigen Wohnort gezügelt.

«Es war der richtige Zeitpunkt für einen Wechsel, da zwei von drei Kindern in den Kindergarten beziehungsweise in die Schule gekommen sind», sagt Barbara Baumann. Zuvor haben sie und ihr Mann in einem Einzelpfarramt gearbeitet, bei dem beide an ihre Grenzen kamen. «Wir hatten teilweise fünf Beerdigungen in der Woche und am Sonntag noch den Gottesdienst. Das war so viel, dass die Qualität darunter litt.» So kam es ihnen entgegen, dass die Reformierte Kirche in Zug Nord und Menzingen eine Nachfolge für den Familien- und Jugendbereich gesucht haben.

Schönes, Spannendes und Trauriges passiert

Für das Ehepaar sind die 20 Jahre wie im Flug vergangen. In dieser Zeitspanne sei viel Schönes und Spannendes, aber auch Trauriges passiert, wie die Pfarrerin erzählt. «Bei Schicksalsschlägen weiss ich manchmal auch nicht, was sagen. Es braucht viel Kraft, damit ich mich auf Menschen, die gerade einen solchen hinter sich haben, einlassen kann.» Schöne Momente waren für sie, als die reformierte Kirche zum Reformationsjubiläum 2019 ein Cabaret veranstaltet und einen Escape-Room für den Reformator Ulrich Zwingli gestaltet hat.

Barbara Baumann schmunzelt, als sie eine bestimmte Geschichte erzählt: «Beim



Das Pfarrehepaar Christoph und Barbara Baumann ist im stetigen Austausch.

Bild: Maria Schmid (Zug, 29. November 2022)

Abendmahl, als ich einem Kleinkind ein Brotstück und Traubensaft überreichen wollte, hat es mit piepsiger Stimme gesagt: «Nein danke, ich habe bereits Zähne geputzt!»

Wegen Multiple Sklerose reduziert arbeiten

Beide würden den Pfarrjob wieder wählen. «Der Beruf hat eine unglaubliche Bandbreite und Vielfalt, sodass es manchmal auch überfordernd ist», so der Pfarrer. Seit ihrer Heirat teilen sie sich die Aufgaben auf. Als Beispiel erwähnt er Windeln wechseln als die Kinder noch klein waren.

Aufgrund seiner Multiplen Sklerose, einer Erkrankung des

zentralen Nervensystems, arbeitet Christoph Baumann noch 20 Prozent und sitzt im Rollstuhl. Eine Erkenntnis habe ihm geholfen, besser mit seiner Einschränkung umzugehen: «Bei einer Beerdigung war die Asche eines jüngeren Mannes in der Urne. Mir war glasklar: «So ein Schicksalsschlag könnte genauso mir passieren.» Früher habe er oft noch Hausbesuche gemacht, heute ist der Pfarrer hauptsächlich in Altersheimen anzutreffen.

«Wegen meines Rollstuhls finde ich besser Zugang zu den älteren Menschen, da sie selbst im Rollstuhl oder mit dem Rollator unterwegs sind. So kann ich ihnen so auf Augenhöhe be-

«Bei Schicksalsschlägen weiss ich manchmal auch nicht, was sagen. Es braucht viel Kraft, mich auf Menschen einzulassen, die gerade einen solchen hinter sich haben.»

Barbara Baumann
Pfarrerin

gegnen und sie hören mir aufmerksam zu. Diese Begegnungen sind für mich sehr wertvoll.» Christoph Baumann betont vor allem das Wort Generosität; auch zu ungedulden Personen stets freundlich und nett zu sein.

Pionierarbeit leisten und mit Jungen unterwegs sein

Während er ältere Personen begleitet, arbeitet Barbara Baumann grösstenteils mit Kindern und Jugendlichen zusammen, sei es im Konfirmations- oder Religionsunterricht. Das Kombinationstrio aus Wald, Stille und Meditation dient ihr oft als Inspirationsquelle für ihre Predigten oder Inputs.

Um Jungleiter zu fördern, hat die 59-Jährige Pionierarbeit in der Reformierten Kirche Zug geleistet. Sie sorgte dafür, dass die Kinder und Jugendlichen eine entsprechende Ausbildung machen können. Und gab den Anstoss für ein Jugendpfarramt im Kanton Zug. «Wir haben momentan so viele junge Leute im Bezirk und es freut mich ausserordentlich, wenn jemand von ihnen Theologie studiert.»

Herausforderung: Beruf und Privates trennen

Für das Pfarrehepaar ist es nicht immer einfach, Privates und Berufliches voneinander zu trennen. «Die beiden Sachen fließen ineinander hinein und wir müssen eine gewisse Disziplin haben, um sie mehr zu trennen.» Sie nehmen unter anderem das Seelsorgegeheimnis in ihrer Ehe sehr ernst: «Ich weiss nicht Bescheid über das, was Christoph mit den Leuten in der Seelsorge spricht.»

Die Pfarrerin besitzt zwei Handys: «Ich habe ein Pfarramtshandy, welches ich bewusst jeden Montag ausschalte.» Als Ausgleich zum Alltag geht sie gerne nach draussen. Dazu gehört Wandern oder mit dem Hund spazieren. «Ich muss das meist alleine machen. Jedoch kommt Christoph manchmal mit. Während er im Restaurant liest, wandere ich.» Neben Lesen beobachtet der Bücherliebhaber gerne Vögel: «Ich kann teilweise anhand der Geräusche erkennen, was für eine Vogelart es ist.»

Beide werden im Verlauf der nächsten fünf Jahre pensioniert. Bis dahin möchte das Ehepaar Vollgas geben. ««Usplämpele» ist für mich keine Option», so Barbara Baumann. Die Weggemeinschaft mit den Leuten, sei es im Team intern oder in Begegnungen mit anderen, sei für beide eine Kraftquelle.

CO₂-neutrale Energieversorgung bis Oberwil sei unrealistisch

In seiner Beantwortung der Interpellation von Benny Elsener (Mitte) zur Fernwärme Zug Süd geht der Stadtrat auf eine Machbarkeitsstudie ein.

Tijana Nikolic

Der Zuger Stadtrat beantwortete kürzlich die im September von Benny Elsener (Mitte) eingereichte Interpellation «Fernwärme Stadt Zug Süd, wenn nicht jetzt, wann dann?».

In der schriftlichen Antwort heisst es, dass der Stadtrat in seiner Energie- und Klimastrategie 2050 die Zielsetzung einer unabhängigen und CO₂-neutralen Wärme- und Kälteversorgung der Stadt Zug verfolgt. Er nehme diese Herausforderung ernst und setze sich dafür ein, diese Ziele zu erreichen. In der Planung von Wärmeverbunden stellen insbesondere Quartiere mit unterschiedlichen Gebäudestrukturen und Sanierungsraten eine Herausforderung dar.

Wärmenetze machen in vielen Gebieten Sinn, sie seien aber

nicht immer die einzige und ökologisch oder ökonomisch vorteilhafte Lösung, heisst es in der Antwort weiter. Zug verfüge in allen Quartieren über Möglichkeiten, lokale Energiequellen für die CO₂-neutrale Wärmeerzeugung wie beispielsweise Erdwärme, Grundwasser, Solarenergie oder Holz zu nutzen.

Zu tiefe Energiedichte

Grundsätzlich erwarte der Stadtrat, dass der Kanton Zug mit seinen Bauprojekten innerhalb der Stadt, eine zukunftsfähige und CO₂-neutrale Wärme- und Kälteversorgung unterstützt. Dies hat der Stadtrat im Bebauungsplan «Areal ehemaliges Kantonsspital» zum Ausdruck gebracht und eine «Orientierung an den Zielsetzungen der 2000-Watt-Gesell-

schaft» gefordert, ist in der Antwort zu lesen.

Inzwischen hat die WWZ AG für das Areal, gemeinsam mit dem Kanton und der zu-

künftigen Baurechtsnehmerin «Süd-See-Zug», eine Machbarkeitsstudie erstellt. Dabei wurde auch eine Ausdehnung im Quartier und Richtung Oberwil

geprüft. Daraus resultiere, dass eine flächendeckende Versorgung für das genannte Gebiet aufgrund einer zu tiefen Energiedichte zurzeit nicht wirtschaftlich betrieben werden könnte, wie der Antwort zu entnehmen ist.

Flächenübergreifende Lösung unrealistisch

Eine flächenübergreifende Lösung von der Altstadt bis und mit Oberwil wird von der WWZ AG als unrealistisch beurteilt. Für das Areal «Süd-See-Zug» sind deshalb Szenarien vorstellbar mit bedarfsorientierten, individuellen Lösungen und einzelnen kleineren, langfristig zusammenwachsenden Wärmeverbunden, die sowohl Erdwärme als auch See- und Grundwasser oder Holz verwenden würden.

Für den Stadtrat besteht weiterhin die Chance, die Gebiete bis und mit Oberwil mit erneuerbarer Energie zu versorgen. Er werde die Entwicklung weiterverfolgen und gegebenenfalls unterstützen. Er prüfe im Rahmen seines Förderprogramms die Möglichkeit zur Unterstützung von Machbarkeitsstudien für Energieverbunde, wie es in der Antwort auf die Interpellation heisst.

Welche Lösungen letztlich zur Anwendung kommen, ist zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht festgelegt. Sowohl der Kanton und «Süd-See-Zug» als auch die Stadt Zug und die WWZ AG seien bemüht, zukunftsfähige und CO₂-neutrale Lösungen umzusetzen, versichert der Zuger Stadtrat abschliessend in seiner Interpellationsantwort.



Das alte Kantonsspital Zug vom Zugersee aus gesehen.

Bild: Stefan Kaiser (28. Juni 2021)